

Religion innewohnt. Was der Verfasser in dem Zusammenhang ausführt, wird am ehesten dazu beitragen, die Verständigung der Religionen zu fördern. Die Zeit, den Andersdenkenden einfach zu verketzern und als Bösewicht zu qualifizieren, dürfte endgültig vorbei sein.
Der Übersetzerin muß eigens gedankt werden für ihre Arbeit. E. Grunert

METZ, Johann Baptist: *Weltverständnis im Glauben*. Grünewald Reihe. Mainz 1965: Matthias-Grünewald-Verlag. 315 S. kart. DM 18,80.

Eine Besinnung auf die Grundlagen, wie sie von der Kirche des II. Vaticanum unternommen wurde, ist in dieser Art wohl neu in der Konzilsgeschichte. Bei dieser Selbstbesinnung spielte immer wieder die Frage nach dem christlichen Weltverhältnis eine entscheidende Rolle; die Pastoralkonstitution über die Kirche in der heutigen Welt („Schema XIII“) fragt überdies nicht bloß nach einer überzeitlichen Welt, sondern die Welt, wie sie vom Christen heute erfahren wird, ist gefragt: eine Welt, die als weltweite Einheit spürbar geworden ist und deren Bewältigung nicht bloß Mittel zum übernatürlichen Ziel ist, sondern einen relativen Eigenwert besitzt, wie auch das Konzil deutlich sagt; diese Welt ist zudem immer mehr eine machbare Welt, eine Welt der Technik. Diese Erfahrungen „bilden einfache Vorgegebenheiten unserer heutigen Existenz, über die wir nicht entscheiden können, die vielmehr unser Dasein bereits im voraus prägen...“ (J. Ratzinger, S. 152). Also ist die Frage nach dem Weltverhältnis auch dem Christen im Rätestand gestellt — einmal, weil auch er Mensch ist und die menschlichen Probleme in seinen Ordensberuf mit einbringt, wenn er ihren Ernst spürt; dann aber, weil auch der Ordenschrist dem Laienchrist das schuldige Zeugnis nicht geben kann, wenn er sich dieser Problematik entzieht: das Zeugnis der Orden könnte dann gar nicht verstanden werden, statt einer geistlichen Hilfe würde es zum Anachronismus. Wenn sich nun ein Sammelband um das Thema des christlichen Weltverständnisses bemüht, so bedarf das nach dem Gesagten keiner Empfehlung mehr. Unmöglich können alle Mitarbeiter erwähnt werden, nur ein paar Namen seien genannt: H. U. v. Balthasar, J. B. Metz, H. R. Schlette (nicht: E. R. Schl., wie der Umschlag angibt), Y. Congar, E. Schillebeeckx, J. Ratzinger, W. Dirks, K. Rahner und viele andere, bedeutende Autoren. Hier und da überschneiden sich die Aspekte und Gedanken zwar, aber was tut's: hier wird wirkliche geistliche Hilfe geboten und ein Zugang zu den Konzilstexten eröffnet; auch wenn viele Beiträge schon anderswo veröffentlicht wurden und das Buch vor Konzilschluß abgeschlossen ist: es ist ein sehr bedeutsames Buch. Dem Verlag sind wir dafür dankbar, zumal es im Preis verhältnismäßig niedrig gehalten ist. P. Lippert

WEIJER, Martin de: *Katholisches Christsein*. Handreichung für das Gespräch mit Konvertiten. Essen 1964: Ludgerus-Verlag. 170 S. kart. DM 7,80, geb. DM 11,80.

Der Verfasser bietet das Buch gleichermaßen evangelischen wie katholischen Christen an, Priestern wie Laien. Es ist als Grundlage für das Glaubensgespräch geschrieben.

Obwohl die fragenden und bekennenden Kapitelüberschriften das Nachschlagen oft erschweren, findet der Leser Anleitung zum Verständnis und zum Übermitteln des Glaubenslebens der katholischen Kirche. Die Hl. Schrift und die Ergebnisse der modernen Theologie sind als Quellen angegeben.

Welchen Weg der Darlegung geht de Weijer?

Mensch — Christus — Wort — Sakrament — Initiation — Verehrung der Heiligen — Eucharistie — Priesterweihe und Ehe — Ordensleben — Buße — Krankensalbung und Lebensziel. Die sakramentale Struktur wird deutlich. Dadurch ist auf den weitesten Strecken die Lebensnähe trotz der anspruchsvollen Sprache erreicht. So hat man nirgends den Eindruck, daß man etwas bewiesen bekommt oder etwas verteidigt werden muß. Das Buch lebt aus einer ökumenischen Gesinnung, die durch ihren sachlichen Ausdruck nicht aufdringlich wird. Deshalb wohl auch ist die Kirche nur in ihrer Lebensäußerung ausgesprochen und wird nicht eigens behandelt, was sie in sich ist. Der Weg der Kirche durch das Konzil wird nicht dargelegt, was aber nicht dazu führt, die Auffassung mit „vorkonziliar“ zu zensieren.

Wer eine Zusammenfassung ähnlicher Art noch nicht besitzt, wird in dem Buch Hilfe finden. G. Chierago

RAHNER, Karl: *Schriften zur Theologie*. Band VI. Köln 1965: Benziger Verlag. 560 S. Ln. DM 28,—.

Einen Aufsatzband von K. Rahner in knappem Rahmen zu besprechen, kann nur bedeuten: kurz den Inhalt angeben. Wer Rahners Schriften zur Theologie kennt, weiß, was sie sind: theologische Fundgrube, Vorantreiben von manchmal scheinbar

tiefsinnigsten Problemen, die doch immer wieder im konkreten christlichen Alltag zum Tragen kommen; Gedankengänge, die beständig zur Auseinandersetzung zwingen, und all das in einer Sprache ausgedrückt, die manchmal von dichterischer Kraft, recht oft aber schwer erschließbares, zwar nahrhaftes, aber hartes Theologienbrot ist, je nach Thema und Ort der ersten Veröffentlichung. Im sechsten Band seiner gesammelten Aufsätze gruppieren sich die Einzelthemen um das große Thema: Kirche im Konzil und in der pluralistischen Gesellschaft. Die Themengruppen lauten u. a.: Christentum in der Gegenwart, fundamentaltheologische Fragen, theologische Anthropologie, Lehre von der Kirche; Meditatives und streng Fachtheologisches wechseln einander ab und durchdringen sich gegenseitig. Manche bekannten Vorträge und Aufsätze der letzten Zeit sind aufgenommen; Einzelnes kann nicht genannt werden. Erkennbar ist, wie Rahners theologische Arbeit von der dogmatischen Grundlagenforschung (vgl. die ersten Bände der Schriften) sich den Problemen der Kirche des Konzils zuwendet, also „aktuell“ wird, und dies im ständigen Rückgriff auf die Grundlagen. Es ist jene Form der Theologie, wie sie als Teilgestalt theologischen Denkens wohl heute dringlich ist. So bildet der neue Band eine willkommene Ergänzung der früheren Schriften. P. Lippert

CARROUGES, Michel: *Volk Gottes — Mythos und Wirklichkeit*. Eine Standortbestimmung. Reihe: *Werdende Welt*, Band 6. Limburg 1965: Lahn-Verlag. 164 S. kart. DM 12,80.

Das temperamenvoll geschriebene Buch hat einen Laien zum Verfasser, der sich als Familienvater und Jurist über die tatsächliche Situation der Laien in der Kirche seine Gedanken gemacht hat. Der französische Originaltitel läßt das deutlicher erkennen „Laïcat — mythe et réalité“ (das Volk Gottes ist nicht identisch mit dem Laienstand). Im ersten Abschnitt (13—35) kritisiert der Verfasser schonungslos die heute weit verbreitete klerikale Redeweise vom „erwachsenen Laien“ oder von der „Förderung des Laien“. An Hand einer kurzgefaßten Geschichte des Laien in der Kirche wird dann seine Stellung (36—66) und Bedeutung (67—106) aufgezeigt. Die dabei angeführten Beispiele stammen aus der Geschichte Frankreichs, das wie kein anderes Land bedeutende Lientheologen hervorgebracht hat (von den heutigen seien nur J. Maritain, J. Guittou und H.-J. Marrou genannt). Im letzten Abschnitt (107—162) bemüht sich der Verfasser, zu einer wirklichen Lösung des Problems vorzudringen. „Das größte Hindernis“ sieht er „in den altväterlichen Komplexen einer gewissen Geistlichkeit, die sich für eine Vorhut hält und die Förderung der Laien predigt, sie aber unter Vormundschaft halten möchte“ (161). Er proklamiert deshalb einen christlichen „Antiklerikalismus“, dessen Verwirklichung er etwa in dem Verhalten König Ludwigs IX. zur Kirche sieht. Manche Gedanken und Forderungen des Buches, das 1964 in Paris erschien, haben inzwischen Eingang in verschiedene Konzilsdekrete gefunden. Dennoch behält das Buch seinen Wert, weil es besonders die Hindernisse ins Auge faßt, die der Verwirklichung der aufgestellten Prinzipien im Wege stehen, und manche gute Vorschläge zu ihrer Überwindung macht. Wir stimmen den Worten J. Danielou's uneingeschränkt zu: „Es ist gut, daß auf diesem Gebiet, an dem die Laien unmittelbar interessiert sind, ein Laie mutig das Wort ergriffen hat. Wir sind Michel Carrouges (dafür) dankbar.“ R. Bourgeois

SCHNACKENBURG, Rudolf: Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament, Band IV/1: *Das Johannesevangelium* I. Teil. Freiburg 1965: Verlag Herder. 524 S. Ln. DM 68,— brosch. DM 64,—.

Nachdem in der Reihe „Herders theologischer Kommentar“ bisher die sogenannten Katholischen Briefe des Neuen Testaments erschienen waren, liegt nun der erste Evangelienband vor, bearbeitet von dem Professor für Neues Testament an der Universität Würzburg, dessen Erklärung zu den Johannesbriefen in derselben Reihe bereits die dritte Auflage erlebte. Ein Fachmann sagt zu diesem Band über das Johannesevangelium, das einzig Negative an ihm sei die Höhe seines Preises. Solchen Preis aber wird man (mit Murren gegen den Verlag) in Kauf nehmen, wenn man so viel dafür erhält! Die Erklärung des Evangelientextes reicht hier zwar nur bis zum Ende des vierten Kapitels, doch gibt es außerdem eine Einleitung von 200 Seiten, und die Auslegung des Prologs allein umfaßt schon 73 Seiten.

Wenn wir den Lesern der „Ordenskorrespondenz“ dieses Buch so nachdrücklich empfehlen, dann geschieht das aus mehreren Gründen. Einmal brauchen wir in unsern Klöstern nicht nur popularisierende Schriften, sondern auch die wissenschaftlichen Standardwerke. Wenn einer etwas genau nachschlagen, wenn er Gründe und Gegenstände erfahren will, dann findet er zum Johannesevangelium in diesem Kommentar alles. Sodann sollte unsere Bibelarbeit stets theologische Folgerungen ziehen und nie bei der historischen Kritik stehenbleiben. In diesem Buch liegt nun aller Nachdruck auf einer theologischen Exegese. Drittens müssen wir den